

# Von der Werkstatt zur Wirkstatt

**Im März 2016 ist der KDA mit dem dreijährigen EU-Projekt SEMPRE an den Start gegangen. SEMPRE will unter Mitwirkung örtlicher Organisationen die Teilhabe von benachteiligten Gruppen in ländlichen Regionen mit Hilfe des sogenannten Empowerment-Ansatzes stärken. Der KDA konzentriert sich dabei auf Personen und Familien im Kreis Plön, die von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind. Zwei von ihnen, die zunächst an einer Zukunftswerkstatt teilnahmen und jetzt in der »Wirkstatt« mitarbeiten, kommen hier selbst zu Wort.**

Von Maike Hagemann-Schilling

SEMPRE steht für »Social Empowerment in Rural Areas«, beteiligt sind neben dem KDA 15 Organisationen aus acht Ländern im Ostseeraum. SEMPRE zielt darauf ab, benachteiligte Gruppen vom Anfang bis zum Ende der Projektlaufzeit einzubeziehen. Die betroffenen Menschen aus der Region sollen beteiligt werden, von der Bedarfsanalyse, über die Entwicklung von neuen Dienstleistungen für sie, bis zur Unterstützung und Initiierung von daraus entstehenden Projekten. Sie werden also im Rahmen des Projektes ermutigt, sich für ihre Belange einzusetzen. Für die Umsetzung dieser Ziele nutzt SEMPRE partizipatorische Methoden.

**Die Menschen aus der Region sollen von Beginn an beteiligt werden.**

Im August 2016 führte der KDA im Osterberg Institut in Niederkleveez eine Zukunftswerkstatt mit langzeitarbeitslosen Frauen und Männern aus dem Kreis Plön durch. Es ging darum, den betroffenen Personen Gehör zu geben, ein Bild von ihrer Lebenssituation zu bekommen, Hindernisse und Behinderungen zu benennen und Ideen für Verände-

rungen zu entwickeln. Die Zukunftswerkstatt, als ein Instrument demokratischer Partizipation, ermöglicht Beteiligung von Beginn an. Frei nach Bertolt Brecht: »Es ist eine demokratische und inhaltliche Selbstverständlichkeit, dass Menschen das Haus, in dem sie leben wollen, selbst planen und gestalten können.«

Aus der Zukunftswerkstatt ist eine Arbeitsgruppe hervorgegangen, die sich »Wirkstatt« nennt. Die Mitglieder beteiligen sich an der Entwicklung neuer Angebote für sie im Kreis Plön; denkbar sind zum Beispiel die Einrichtung eines Treffpunktes oder die Schaffung einer kostenfreien Mitfahrbörse. KDA-Referentin Maike Hagemann-Schilling, die für die Projektkoordination von SEMPRE im Kreis Plön zuständig ist, führte das folgende Interview mit zwei Mitgliedern der Wirkstatt.

**Was hat sie bewogen, sich im vergangenen Jahr zur Zukunftswerkstatt anzumelden?**

Jürgen Wolter\*: Ich habe über einen Zeitungsartikel von der Zukunftswerkstatt gehört. In dem Artikel wurde das SEMPRE-Projekt vorgestellt und ich habe sofort gedacht, das ist eine großartige Sache. Wenn die EU dahintersteht, dann wird es Hand und Fuß haben. Ich habe mit dem Titel die Hoffnung verbunden, dass man sich dort wirklich einbringen kann, und der Name Zukunftswerkstatt legte auch den Gedanken nahe, dass die Informationen und Themenfelder, die dort bearbeitet werden sollten, von der Basis kommen. Es war ein ganz wichtiger Punkt für mich, dass ich mich einbringen kann.

Daria Linden\*: Ja, bei mir ist das so ähnlich. Ich setze mich seit vielen Jahren in der Diakonie ehrenamtlich ein und die Leiterin der Einrichtung fragte mich, ob ich mir vorstellen

könnte, daran teilzunehmen. Nach kurzer Überlegung habe ich zugestimmt. Für mich war auch ausschlaggebend, dass ich meine Situation auf dem Arbeitsmarkt verbessern will. Ich möchte arbeiten, das ist schon lange bekannt, und vielleicht entwickelt sich über diesen Weg eine Chance für mich.

**Welche persönlichen Erfahrungen haben Sie mit dem Beteiligungsinstrument Zukunftswerkstatt gemacht und welche Erkenntnisse haben Sie dort mitgenommen?**

Jürgen Wolter: Ich hatte vorher keine genaue Vorstellung davon, was eine Zukunftswerkstatt ist. Ich war von der Macht sehr angetan. Wertvoll war die professionelle Moderation: Die Teilnehmergruppe, die sehr heterogen war, wurde auf diese Art und Weise tatsächlich dazu gebracht, mal so richtig Tacheles zu reden. Die drei Phasen der Zukunftswerk-

statt, die wir da durchschritten haben, waren sehr interessant. Zwischendurch wurde deutlich, dass einige Teilnehmer sehr gefangen sind in ihren Problemlagen, ihren Ideen oder in ihrer eigenen Gedankenwelt. Die Moderation hat das gut hingekriegt, dass wir mit dem Thema voran- und ins konstruktive Arbeiten kamen, ohne dass der Einzelne sich übergangen fühlte. Das war sehr gelungen.

**»Wir haben mal so richtig Tacheles geredet.«**

Daria Linden: Für mich stellt es eine riesige Hürde dar, vor anderen zu sagen, dass ich Leistungen vom Jobcenter beziehe. Da musste ich in der Zukunftswerkstatt eine große Hemmschwelle überwinden. Wir haben den Tag sehr gut





nicht alle über einen Kamm scheren. Mir braucht niemand zu sagen, dass ich einen strukturierten Tagesablauf brauche. Den habe ich und den kann ich mir selbst sinnvoll gestalten. Nötig sind individuellere Begleitung und Beratung.

Jürgen Wolter: Die Mitarbeiter in den Institutionen sind natürlich angehalten, auf die Kosten zu achten. Das macht es für Personen aus unserer Gruppe umso schwerer, ihre Anliegen und Wünsche anzubringen und durchzusetzen. Viele haben auch gar nicht die Kraft, ihre Ziele wahrzunehmen, weil sie zum Beispiel eine psychische Erkrankung haben. Das ist ein echtes Problem.

**Aus der Zukunftswerkstatt ist die »Wirkstatt« entstanden: Betroffene beteiligen sich an der Entwicklung von Projekten, welche die Lebenssituation von langzeitarbeitslosen Menschen im Kreis Plön verändern sollen. Auch Sie gehören dazu. Welche Ziele verfolgt die Wirkstatt und wofür steht der Name?**

Jürgen Wolter: Wir wollen andere Betroffene motivieren, aktiv zu werden und hervortreten. Es ist eine gesellschaftliche Aufgabe, gerade für diejenigen, die im Abseits sind und sich als nicht mehr beachtenswert fühlen, etwas zu tun. Daher auch der Name »Wirkstatt«. Für mich ist wichtig, an dieser Stelle wirken zu können.

**»Wir wollen andere Betroffene motivieren, aktiv zu werden.«**

gemeistert, es wurde viel gearbeitet und vorgestellt. Das fand ich sehr gut, auch von der Moderation. Aber die Hürde, mich als Arbeitslosengeld-II-Empfängerin zu outen, bleibt bestehen. Besonders, wenn man so viel geleistet hat im Leben.

**Das Bild von Menschen, die lange arbeitslos sind, ist geprägt von vielen Vorurteilen. Was sind Ihrer Meinung nach die größten Probleme und Herausforderungen im Umgang mit der Arbeitslosigkeit und der daraus resultierenden Lebenssituation?**

Daria Linden: Ich bin zwar Arbeit suchend beziehungsweise im Leistungsbezug, möchte aber trotzdem ein erfülltes Leben haben. Das ist schwierig! Ich kann keine Kurse oder Veranstaltungen besuchen, die für mich wichtig wären, oder mir Kleidung kaufen für ein Bewerbungsgespräch. Der Regelsatz

lässt keinen Spielraum, um irgendetwas anzuspahren. Man fühlt sich gefangen in einem System ohne Zukunftsperspektive. Um das Gefühl zu haben, ein Teil der Gemeinschaft zu sein, engagiere ich mich ehrenamtlich. Da kann ich etwas bewirken und die daraus resultierende Anerkennung gibt mir Energie. Außerdem habe ich die Möglichkeit, kostenfrei an Fortbildungen und Bildungsmaßnahmen teilzunehmen. Das Ehrenamt bedeutet mir sehr viel. Dadurch bin ich in Bewegung.

**»Ich engagiere mich ehrenamtlich. Dadurch bin ich in Bewegung.«**

Jürgen Wolter: Meine größte Herausforderung ist, nicht in Lethargie zu verfallen, sondern jeden Tag etwas zu wollen und den Antrieb zu haben, etwas zu erreichen. Aufgrund der

eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten ist man weniger mobil, man hat weniger Anregungen, man geht nicht hinaus in die Öffentlichkeit – jedenfalls nicht gerne –, man geht nicht bummeln, man steckt einfach in ganz vielen Punkten zurück. Und dagegen anzugehen und sich zu sagen, »doch, ich mache das jetzt«, daran arbeite ich im Moment.

**Öffentliche Einrichtungen und Behörden, die funktionieren und gut ausgestattet sind, sind ein Erkennungsmerkmal eines starken Gemeinwesens, das niemanden ausgrenzt und in dem alle dazugehören. In der Zukunftswerkstatt gab es vonseiten der Teilnehmenden hier Kritik. Was müsste Ihrer Meinung nach verändert werden, damit Sie als Kunden der für Sie zuständigen Institutionen zufriedener wären?**

Daria Linden: Es sollte individuell auf den Kunden eingegangen werden. Jeder hat andere Bedürfnisse und man kann

Daria Linden: Wirkstatt – das ist mehr als eine Idee. Wir *wollen* nicht nur etwas verändern, wir *tun* es auch. Wie bei vielen anderen, die an diesem Projekt beteiligt sind, ist auch mein Weg gepflastert mit Hindernissen. Ständig für die kleinsten Dinge kämpfen zu müssen, kostet viel Energie. Solche Erfahrungen prägen! Wenn durch die Arbeit in der Wirkstatt andere motiviert werden, an ihrer Lebenssituation etwas zu ändern, und wieder Licht am Horizont sehen, dann haben wir viel erreicht.

**Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit und wünsche Ihnen für die weitere Arbeit in der Wirkstatt viele gute Impulse sowie Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten in Ihrem Lebensumfeld und in Ihrer Region.**

*\*Die Namen wurden geändert.*